

MITTELDEUTSCHES JAHRBUCH

für Kultur und Geschichte

Herausgegeben für die Stiftung
Mitteldeutscher Kulturrat

von

Harro Kieser
und
Gerlinde Schlenker

Band 21

Bonn

Deutsche Stiftung Denkmalschutz
MONUMENTE-Publikationen

2014

Ein Glossar zum einschlägigen Sprachgebrauch im 16. und 17. Jahrhundert sowie ein umfangreiches Quellen- und Literaturverzeichnis (eine Fundgrube für Fachleute und Laien) runden die Arbeit ab.

Margarete Wein

BARBARA DÖLEMAYER, ULRICH GAIER (Hg.): *Regierungs-Kunst, Patriotismus, Seelenleitung. Johann Jakob Moser 1701–1785*, Konstanz 2011, (*Bibliotheca suevica*. 33), 325 S., mit Abb.

Die Reihe „*Bibliotheca Suevica*“ widmet sich Persönlichkeiten oder Texten, die aus dem schwäbischen Raum stammen oder hier entstanden sind. Dabei wird ungedruckte und nicht mehr greifbare Literatur aus dem 16. bis zum 19. Jahrhundert ediert, kommentiert und teilweise auch aus dem Lateinischen übersetzt. Vorliegender Band ist dem „großen Reichsjuristen“ Johann Jakob Moser und seinen Schriften gewidmet. Die Herausgeber haben aus über 500 Werken Mosers beispielhaft 15 Texte bzw. Textauszüge ausgewählt, die seine verschiedenen Interessen und Arbeitsbereiche dokumentieren. Programatisch sind zu Beginn des Buches Auszüge aus der „*Lebens-Geschichte Johann Jacob Mosers, von ihm selbst beschrieben*“ (1768, überarb. und verm. 3. Aufl. 1777–1783) abgedruckt. Sie sollen dem Leser nicht nur den Juristen Moser vorstellen, sondern auch seine individuelle und religiöse Persönlichkeit charakterisieren. Sein Lebensweg ist unstet gewesen – so zog er sich immer wieder von Positionen eines Professors, Diplomaten oder Verwaltungsjuristen ins Private zurück und wurde schriftstellerisch tätig, wenn er die Politik seiner Fürsten nicht billigen konnte. Auch seine Wohnorte wechselte er häufig. Er kam aus Stuttgart und ging nach Tübingen, Wien, Frankfurt/Oder, Ebersfeld, Homburg (Hessen) sowie Hanau. Schließlich wurde er – als anerkannter Jurist – der Rechtsberater der württembergischen Landstände und kehrte nach Stuttgart zurück. Als es zum Konflikt zwischen den Landständen und dem absolutistischen Herzog kam, wurde Moser ohne gerichtliches Verfahren über fünf Jahre in Einzelhaft auf den Hohentwiel

verbracht. Auch wenn es im 18. Jahrhundert dazu gehörte, akademisches Lehren und praktische Verwaltungsarbeit zu verbinden (worauf Dölemeyer hinweist) sowie eine individuelle Frömmigkeit zu pflegen, war der Lebensweg Mosers außergewöhnlich. Insbesondere sein konsequentes Handeln nach seinen moralischen und politischen Vorstellungen, die zum Rückzug aus öffentlichen Ämtern und sogar in die Gefangenschaft führten, ist vorbildhaft.

Auf die Autobiografie folgen weitere Texte wie z. B. eine Kanzlei-Ordnung für die Landgrafschaft Hessen-Homburg, praktische Ratschläge für juristische Berufsanfänger, Grundsätze einer vernünftigen Regierung, der Entwurf zur Gründung einer Verwaltungshochschule, Beiträge zur schwäbischen Landesgeschichte, aber auch geistliche Lieder und Erbauungsliteratur. Diese juristischen, verwaltungstechnischen, historischen und religiösen Beiträge dokumentieren die vielseitigen Arbeitsfelder und Interessen Mosers und ermöglichen es dem Leser, sich ein Bild von dieser vielfältigen Persönlichkeit zu machen.

Im Anhang finden wir eine instruktive Biografie Mosers. Hier wird nicht nur sein Leben beschrieben, sondern auch ein Überblick über sein Gesamtwerk gegeben, sein Patriotismus beschrieben und seine Religiosität in den Kontext des Pietismus eingeordnet. Darüber hinaus sind die Fußnoten Mosers, Anmerkungen der Herausgeber sowie ein Quellen- und Literaturverzeichnis beigelegt. – Insgesamt ein gelungener Band, der den Blick nicht nur auf den Juristen und Verwaltungsexperten Moser lenkt, sondern auch seine historischen Verdienste, religiösen und moralischen Vorstellungen dokumentiert.

Konstanze-Mirjam Grutschnig-Kieser

HEIDE SCHULZ: *Weimars schönster Stern. Anna Amalia von Sachsen-Weimar und Eisenach. Quellentexte zum Entstehen einer Ikone*, Heidelberg, Universitätsverlag Winter 2011, 227 S., mit Abb.

(= Ereignis Weimar-Jena. Kultur um 1800. Ästhetische Forschungen, hg. v. Klaus Manger, Bd. 30)

Der Sonderforschungsbereich „Ereignis Weimar-Jena. Kultur um 1800“ hat es sich zum Ziel gesetzt, nicht nur dem klassischen Viergestirn Wieland-Herder-Schiller-Goethe immer neue Untersuchungen zu widmen, sondern das gesamte Beziehungsgeflecht von Literaten, Künstlern, Wissenschaftlern, gebildeten und bildungswilligen Vertretern aus Adel und Bürgertum zu erforschen, oft im Zugriff auf noch wenig bekanntes Quellenmaterial. Dabei steht die enge Verbindung zwischen Weimar, dem Sitz des herzoglichen Hofes, und der Universitätsstadt Jena im Zentrum des Interesses. Ein weiterer Forschungsschwerpunkt ergibt sich aus dem Umstand, dass sich im kulturellen Klima von Weimar-Jena speziell für gebildete und kreative Frauen neue Handlungsräume eröffneten.

In diesen Kontext ordnet sich auch die Arbeit von Heide Schulz ein. Die Frage, welche Verdienste der Herzogin Anna Amalia (1739–1807) für die kulturelle Blüte Weimar-Jenas zukommen, ist in den letzten Jahren ausführlich neu beantwortet worden; die gängigen Attribute – „Mäzenatin der Künste und Wissenschaften“, „Initiatorin und Wegbereiterin der deutschen Klassik“ – wurden relativiert und führten zu einer differenzierteren Betrachtung. Die Verfasserin untersucht nun einige Texte, die zum Entstehen und zur Verfestigung des „Mythos Anna Amalia“ oder zu ihrer „Ikonisierung“ als Initiatorin und Zentralgestalt des „Weimarer Musenhofes“ beigetragen haben. Bekannt ist, dass Goethes vornehm distanzierte, offiziell formulierte Gedenkrede zur Mythisierung der verstorbenen Herzogin beigetragen hat. Heide Schulz weist auf andere, weniger bekannte Quellen hin, die sich mit der Person und dem Tod der Herzogin befassen: Aufzeichnungen des Kanzlers Friedrich von Müller; ein Artikel über Weimar aus dem französischen Journal „Moniteur“, der sich in von Müllers Nachlass befindet; als weitere ausländische Quelle das Langgedicht „The Court of Saxe-Weimar“ des Engländers Levett Hanson aus dem Jahr 1806.

Im Zentrum der Arbeit aber stehen zwei Nekrologe, die einer überaus genauen Analyse unterzogen werden. Zunächst werden ausführlich die Autoren und ihre Funktion im Raum Weimar-Jena vorgestellt. Zum einen ist das Karl

August Böttiger, berühmt-berüchtigter Verfasser der „Literarischen Zustände und Zeitgenossen“, als Vielschreiber und Klatschkolumnist verschrien, als Multitalent, genialer Vermittler und witzig-kritischer Zeitzeuge gepriesen. Er schrieb seinen Nekrolog in bewusster Konkurrenz zu Goethe, und daraus entspann sich eine kuriose Publikationsintrige, in der Böttiger den Kürzeren zog. Der zweite Autor ist Heinrich Karl Abraham Eichstädt, Professor der Rhetorik und Poesie in Jena, Herausgeber der „Jenaer Allgemeinen Literatur Zeitung“; er verfasste seine lateinische Gedenkrede auf Anna Amalia für ein akademisch-studentisches Publikum. Heide Schulz untersucht nicht nur sehr genau die jeweiligen rhetorischen Mittel und gattungsspezifischen Elemente der beiden Texte; mindestens ebenso interessant ist deren Verortung in den historischen Kontext. Denn genau wie Goethe benutzen diese beiden Nekrologschreiber das Lob der verstorbenen Herrscherin und ihrer Verdienste auch dafür, im Jahr nach der vernichtenden militärischen Niederlage von Jena-Auerstedt dem politischen Desaster den hohen Wert der kulturellen Leistung Weimars entgegenzuhalten, als Trost für dessen Bewohner und als Appell an die französischen Sieger, stand doch zeitweilig sogar die Existenz des Herzogtums Sachsen-Weimar-Eisenach auf dem Spiel.

Enthält Böttigers Text viele kleine intrigante Spitzen und vielfache Anspielungen, so lässt sich vor allem bei Eichstädt deutlich nachverfolgen, wie bei einem Nekrolog der Anlass und das rhetorische Regelwerk fast zwangsläufig zu Überhöhung und Stilisierung der gepriesenen Person führen, woraus sich dann leicht ein „Mythos“, eine „Ikone“ formen kann. Ein lebendiges, realistisches Bild der Persönlichkeit muss auf andere Quellen zurückgreifen, ohne dass die Würdigung dadurch geschmälert würde.

(Vgl.: Zum Gedenken. Anna Amalia von Sachsen-Weimar-Eisenach, MJB 14/2007, S.156–158).

Susanne Mittag